

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1829.

XVI.

22. Febr.

Zieh' ab vom Menschen, was ihm Andre'e geben,
Die Arme, die ihn stützen und erheben, —
Wenn seinen Werth dein Urtheil mißt; —
Zieh' ab vom Weinstock Schnitt und Zucht der Reben,
Die Kunst, zu pflanzen ihn und zu bestäben, —
Das ist er, was er ist.

Abrégé de la Grammaire turque, etc. (s. Nr. XV dieser Blätter.) Die Wichtigkeit der so mächtigen, so weit ausgebreiteten Türkischen Nation kan nur der verkennen, dem es unbekannt ist, wie lange sich schon ihre Selbstständigkeit, und gegen wie viele Gewalten, aufrecht erhält, und wie sehr hiebei der europäische Handel interessirt ist. Je näher durch diesen, oder durch Angränzung, (denn für die Cultur finden sich nur wenige Berührungspuncte) ein solches Interesse, desto größer die Nothwendigkeit, die türkische Sprache zu erlernen. Sie wird durch ihren einfachen orientalischen Charakter sehr erleichternd; und sehr erleichtert wird ihre Erlernung durch Hn v. Besse's Anweisung. Diese ist stufenweise, durchgängig in allen drey Sprachen (Türkisch, Französisch, Ungarisch) collateral, geordnet, und zwey WörterVerzeichnisse (bei dem einen das Französische, bei'm andern das Türkische voran) machen den Schluß. Das Alphabet und ein türkisches Lied sind von Karacs in Kupfer gestochen. Der Druck, in der kbn. Univ. Buchdruckerey zu Ofen, ist gut. — Hr v. Besse selbst, ist durch seine vielen Reisen, durch seine merkwürdigen Schicksale, und durch seine Bildung jeder Art, ein seltener Mann. Ungeachtet vorgerückten Alters und zahlloser

Abwechslungen seines Lebens in so vielen verschiedenen Ländern und Klimaten, wozu auch Blessuren kommen (die er bei der berühmten Vertheidigung von Gaeta unter dem Fürsten von HessenPhilippsthal empfangen), ist er noch immer in vollem frischem Besiz aller seiner Kräfte; und Erfahrungen, mit (n. b. gründlicher) Kenntniß einer Menge Sprachen, geben seinem Geist, seinen Sitten, seiner Humanität eine eigene Gewandtheit. Er wird die Beschreibung seines Lebens und seiner Reisen selbst herausgeben. Hier nur Einiges daraus. In O-Gyalla, aus einem guten Hause, 1765 geboren, machte er seine Studien in Tyrnau und an der Pesther Universität, worauf er als Secretär zum Judex Curiae (welche Stelle damals der nachherige berühmte Staatsminister Graf Carl Zichy bekleidete) kam. Leidenschaftliche Neigung zur Kenntniß von Sprachen und Ländern führte ihn in die weite Welt. Er ging nach Deutschland; und nun gelangte er nach Holland, England, Neapel, Sicilien, in die Schweiz, nach Paris (wo er, unter Langle's, die orientalischen Sprachen studirte, und Mitarbeiter an mehreren französischen Journalen war), nach Ostindien (wo er sieben Jahre lang sich aufhielt), wieder nach England, nach Constantinopel (zweymal), in die Moldau und Walachey (einigemal); endlich aber brachte ihn die Liebe zur Heimath wieder in das Vaterland zurück. Das Persische (und Arabische) hatte er sich schon früher in Paris und dann in Ostindien eigen gemacht; das Türkische lernte er (wie auch seine Vorrede zur Grammatik anzeigt) in Constantinopel, wo er in einem Hause wohnte, in welchem nur türkisch und griechisch gesprochen wurde, und wo ihm ein Mollah ein

Jahr lang Unterricht in türkischer Sprache und Schrift ertheilte.

Frantzia Grammatika, Gyakorlásokkal és Olvasó-Könyvel együtt. Készítette Tánítványi számára Zákány József, a Debreczeni Ref. Collegiumban a' Nevelés-Tudományának, a' Német és Frantzia Nyelveknek' Professora. Debreczenben, nyomt. Tóth Ferencz. 1828. 2 Theile. in 8-av. (Der erste Theil enthält die eigentliche Sprachlehre, der andere (der schon i. J. 1826 erschien) das Uebungs- und LeseBuch mit lexikalischem Anhang.) — Von Seite der evang. reform. Superintendenz jens. der Theiß ist am Debrecziner Collegium dem Prof. der Pädagogik die Pflicht auferlegt, auch in der deutschen und französischen Sprache Unterricht zu ertheilen. Zu letzterem Zwecke arbeitete Hr v. Zákány dieses Werk (größtentheils nach Carl Szeletzky's französischer Grammatik, Wien 1816) aus, das sich, in beiden Theilen, besonders durch Ausführlichkeit, Fülle, und ein reiches Zumaas von erleichternden Hilfsmitteln auszeichnet. Es ist ein Ungar, der hier den Nationalen die weltbeherrschende Sprache des Franzosen lieb, leicht und geläufig zu machen sucht, und weit gefehlt, sich's dabei bequem seyn zu lassen, thut er des Guten eher zu viel, als zu wenig. Indem wir dieß zur Ehre vaterländ'scher Cultur, zur Würdigung ihrer Beförderungsmittel, zur Empfehlung von Hrn Zákány's verdienstlicher Arbeit, niederschreiben, liegt auch Hn Lemouton's treffliche französische Sprachlehre „für Deutsche und Ungarn“ vor uns. Dieser Zusatz, und der Umstand, daß Hr Lem. ein geborner Franzose ist, machen weitere Bemerkungen überflüssig,

und doch *Hn Z's* *Fr. Grammatika* nichts weniger als überflüssig. Aber sieben volle Seiten Druckfehler sind da zu viel.

Andeutung. Jemand machte im November v. J. Folgendes bekannt: „Einsender dessen bekam im Herbst 1827 am äusseren fleischigen Theil des vorderen Gliedes seines Daumens eine immer größer wachsende Schwiele (*Callus*). Da sie nicht aus irgend einer Verletzung entstand, von keinem Druck herrührte und sich nicht abhäutete, so war sie weder ein sogenanntes Hühnerauge, noch ein Leichdorn, noch eine Warze. Sie that zwar empfindlich weh bei jedem Druck oder Stoß; ausserdem aber nicht. Alle Wochen mußte er sie mit einem scharfen Messer abschneiden, weil sie zu hoch — in der Größe einer kleinen Haselnußhälfte herauswuchs. Schnitt er solche niedriger, so kam aus winzig kleinen 5 bis 7 sich zeigenden Löchlein, wie eine Nadelspitze, etwas Blut heraus; mehr, wenn er tiefer wegschnitt. Er hielt solche für die Wurzeln des Gewächses. In siedendes Wasser gehalten, Vitriolöl darauf gegossen, mit Fett beschmiert — alles half nichts, und es mußte alle 14 Tage gewiß wieder nieder geschnitten werden. Nun rieth ihm ein Bauerzmann, er solle nach dem nächsten Beschneiden den ölichten Saft, der von dem Feuerschwamm, wenn man Feuer schlägt, auf dem Steine zurückbleibt, gleich warm einreiben, die Schwiele alle 3 bis 4 Tage mit einer Glasscherbe oder mit scharfem Messer abkratzen, und den Saft wieder einreiben. Und dieses Mittel half. Nach 15 Tagen war alles weg; zuletzt schälte sich ein Grindchen weg, worunter eine neue Haut war. So groß die Schwiele war, so schnell ist sie, ohne Schnei-

den vergangen, und die Stelle thut nicht mehr wehe.“

Der Mensch und das Schicksal. In Ettenheim (Großherzogth. Baden) ereignete sich Folgendes: Am 25. v. M. Abends 4 Uhr wollte sich der dasige Bürger Herbstreith, mit seiner Frau vom Markte in Schletstadt zurückkehrend, durch zwey Schiffleute von Oberhausen über den Rhein führen lassen. Der Strom war mit Treibeis bedeckt, und ehe eine Stunde verfloss, wurde ihr Rachen von sich über einander schiebenden Eisblöcken erreicht, und fest eingezwängt. Vergeblich blieben die angestrengtesten Versuche, das gebrechliche Fahrzeug aus dem Eise zu befreien. Nachdem sie drey Viertelstunden in Todesnoth darin zugebracht, wälzten sich große Eisblöcke ohne Zahl übereinander auf die Eiszanze los, auf der ihr Rachen fest saß. Unter entsetzlichem Krachen stürzte diese selbst ein, und machte das Schiffchen wieder flott, das aber bald von den schwimmenden Eismassen übereilt und wie zuvor eingekickt wurde. Die Unglücklichen hofften, das Eis werde sich ganz feststellen, und ihnen in dieser Lage bis zur Wiederkehr des Tages zu verbleiben gestatten, wohl wissend, daß ihnen während der Nacht von den nahen Ufergemeinden keine Hilfe geleistet werden könne. Aber nach Verlauf einer Stunde erscholl das Brausen der losgebrochenen Eisblöcke neuerlich an ihr Ohr; es bewegte sich abermals unter ihnen die Masse, und der Rachen ward an eine fast mannhohle Eismauer mit solcher Gewalt geschleudert, daß er umstürzte. Ueber die aufwärts gelehrte Seitenwand retteten sich die beiden Schiffleute auf die steile Eismasse; sie zogen die von Kälte, Rässe und Schrecken erstarrte Frau an ihren Kleidern

ebenfalls herauf, allein unter Herbstreith, als er schon über den Vordertheil des Nachens hinaus und nur noch wenige Schuhe von seiner Frau entfernt war, brach das Eisstück, worauf er stand, und sein Körper sank, von den andrängenden Eisschollen rings umfaßt, bis an den Kopf in das Wasser, und so verblieb er in dieser aufrechten Stellung gleichsam eingemauert. Umsonst waren Angstgeschrey, Nothruf und Flehen des armen Mannes; seine Unglücksgefährten konnten ihm keine Rettung bringen. Er selbst erkannte die Unmöglichkeit; den Tod als unvermeidlich betrachtend, tröstete er selbst noch sein mit Verzweiflung ringendes Weib, freuete sich ihrer Rettung, pries Gott laut dafür, empfahl seine verlassenen und hilflosen Kinder der Barmherzigkeit Gottes und guter Menschen, und verstummte endlich nach $\frac{3}{4}$ Stunden, als ein dichter Nebel über den Rhein herzog, und den drey geretteten Menschen den Anblick dieser Schreckensscene verbarg. Ueberzeugt von dem Tode des Unglücklichen, zogen nun die beiden Schiffleute die trostlose Frau mit sich fort, suchten sie beinahe eine ganze Stunde lang in anhaltender Bewegung zu erhalten, entdeckten eine Eisbrücke zu einem sogenannten Grund, den sie glücklich erreichten, und jetzt, aller Hilfe beraubt, bereiteten sie sich sämtlich zum Tode, da ihre durchnäßten Kleidungsstücke an den Leib gefroren waren, und sie ihren sichern Tod durch Erstarrung für unabwendbar hielten. Doch endlich gelang es den beiden Schiffleuten, nachdem sie ihre Westen zerrissen und davon Schleifen gezupft hatten, ihren ganz durchnäßten Zunder brennend zu machen. Die auf diesem Grund zerstreuten Reiser wurden eiligst zusammen ge-

lesen, um dadurch ein Feuer zu erhalten. Gegen Morgen strömte eine Schaar Schöbner Einwohner an das Ufer, und gegen 10 Uhr Vormittags wurden sie glücklich an das rechte Ufer gelandet, nachdem sie beinahe 18 Stunden in Todesangst geschwebt hatten. Herbstreith's Leiche ward am 27., ungefähr 100 Klafter weit vom Todesplatz, aufgefunden.

Statist. Denkw. Eine Londner Stg enthält in einer Berechnung über die jährlichen Einkünfte der einzelnen Einwohnerclassen Großbritanniens, Folgendes: (N. b. Fünf Personen werden auf eine Familie, und Englands Einwohnerzahl wird zu 12,476,566 Personen mit einem GesamtEinkommen von 285,484,257 Pf. St. angenommen. Die Berechnung hier ist preuß. Courant, das Pf. St. zu 7 Thaler gerechnet.) Die reichsten Einwohner sind die Kaufleute; sie beziehen auf jeden Kopf ihrer Familie im Durchschnitt 1,820 Thlr im Jahr. Dann kommen die Baronets und Pairs; sie haben eine Rente von $982\frac{1}{2}$ Thlr für die Person. Von der hohen Geistlichkeit bezieht jeder 840 Thlr; bei Aerzten, Apothekern und Wundärzten 420 Thlr; bei Gerichtspersonen 560 Thlr; bei den Staats-Beamten $417\frac{1}{2}$; bei den GüterBesitzern nur 350 Thlr; und bei der arbeitenden Classe 77 Thlr. — Man hat berechnet, daß Englands Einwohner fast eben so viel BaumwollWaaren verbrauchen, als die 32 Millionen Einwohner Frankreichs. — Londner Stgen vom 31. v. M. zufolge, sind im vorigen Jahr 6,958,000 Ctr Zucker aus Amerika nach Europa eingeführt worden, (2 Mill. Centner mehr als i. J. 1827.) In England betrug i. J. 1827 die effective ZuckerConsumtion 5,473,000 Ctr, i. J. 1828 hingegen 5,872,000 Ctr.

Zur Literatur und Kunst. Aus Brüssel, 5. Febr. »Hr v. Rynveld, Lieutenant der reitenden Artillerie in der niederländ. Armee, stellte sich dieser Tage an der Universität Löwen bei der philos. Facultät zum Examen in der Mathematik und Physik, und bestand in beiden Prüfungen, der für die Candidatur und für das Doctorat, so gut, daß er den Doctorgrad „summa cum laude“ erhielt. — Der Buchhändler Baron v. Cotta hat den Verlag der im vorigen Winter vom Baron Alexander v. Humboldt in Berlin gehaltenen öffentlichen Vorlesungen für 5,000 Thaler angekauft. — Die Gebrüder Hartmann im Haag kündigen eine Ausgabe von Schiller's sämtlichen Werken in Einem Bande an. Preis, auf schönem holländ. Papier, mit lateinischen Lettern, und mit Schiller's Bildniß, 5 Thaler. — Hr Skizdan, Gutsbesitzer in Rußland, hat, wie die Revue encyclop. meldet, einen Mikrometer von neuer Einrichtung erfunden. Er soll bis auf $\frac{1}{100000}$ tel genau messen, selbst dann, wenn ein gutes Mikroskop nur noch eine annähernde Schätzung erlaubt, und die Beobachtungen so erleichtern, daß sie dem Auge durchaus nicht beschwerlich fallen. — In Lyon ward unlängst für einen reichen Herrn in Paris ein Schlitten von seltener Schönheit gefertigt. Er stellt einen goldenen Storch dar; auf seinen Flügeln ist der Sitz der fahrenden Herrschaft, und der Schweif trägt den Bedienten. Die Pferde haben ein Geschirr das Flügel vorstellt, und an denen die Schellen hängen.

C h a r a d e.

Welcher Vogel nennt mütterlich

Seine Jungen zugleich mit sich?

Ch. Nr 15. Bevollmächtigt (ohne voll) Bemächtigt.